

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Jährlich 150 Nummern.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXV.

Leipzig, Freitag den 7. Januar 1887.

N^o 3.

Die Tarifgemeinschaft.

Wiederholt schon wurde auf die Bedeutung hingewiesen, welche die neugeschaffene Tarifkommission auf den fernern Verlauf unsrer aus dem Boden einer fast idealen Bescheidenheit emporgewachsenen Lohnbewegung haben kann.*

Nachdem wir neuerdings belehrt wurden, daß am Rheine die Reben nicht für uns wachsen, lernten wir auch darüber nachdenken und erkennen, mit welcher unqualifizierbaren Charakteren und Naturen selbst da gerechnet werden muß, wo man zu der Annahme berechtigt wäre, daß Bildungsgrad und Ehrbegriff vor Erzessen bewahren müßten, wie solche das letzte Viertel des Jahres 1886 „von oben“ hervorbereiten sah.

Der besser situierte der beiden Tarifkontrahenten hat seit jeher Zweifel über den erforderlichen Ernst an der Sache aufkommen lassen — das Vertragsverhältnis wird gar gern so interpretiert, als ob der eine Teil (die Arbeitgeber) dem andern eine Gunstbezeugung angedeihen ließe und letzterer sich sonach zu Dank verpflichtet fühlen müßte für mühsam Errungenes. Das aber ist eine unnatürliche Erscheinung, welche zu ändern beide Parteien nach Kräften bestrebt sein sollten: die Arbeitgeber insofern als sie in der gemünzten Entlohnung für geleistete Arbeit nichts andres erblicken als ein Wertobjekt, das ihnen, wenn auch auf Umwegen, aus den Taschen der Arbeiterbevölkerung zufließt, die Arbeiter, indem sie sich recht fleißig erinnern, daß der Begriff „Arbeitslohn“ eine Rechtsbedeutung involviert.

Die traditionelle Frostigkeit, welche unsere Prinzipale für die Ein- und Durchführung der bisherigen Tarife an den Tag legten, läßt auch für den 1886er Tarif in dieser Beziehung Großes nicht erhoffen. Aber die Gehilfenmitglieder der Tarifkommission müssen eine energische Mitwirkung der Prinzipale zur *conditio sine qua non* machen und der Wortlaut des § 38 M. 2 des Tarifs: „Beide kontrahierenden Teile verpflichten sich für allgemeine Einführung und Aufrechthaltung des Tarifs zu wirken“, gibt dem Rechte des Verlangens bezw. der Verpflichtung zweifellosen Ausdruck. — Der Tarif will ein „allgemeiner deutscher“ sein, aber die Allgemeinheit ihrem eigentlichen Begriffe nach hat darin ihren eignen Kopf und da zum Zwange die nötige Exekutive fehlt, so bleibt nur der Weg eindringlicher Belehrung offen. Den eingebil deten „Freien“ beider Kategorien muß möglichst oft zu Gemüte geführt werden, daß es ein Unrecht ist, wenn man das „Billig“, dem das „Schlecht“ stets angetraut ist, zum Prinzip erhebt, und zwar nicht bloß ein Unrecht gegen die

eigenen Genossen, sondern gegen die Gesamtbevölkerung des Landes, indem Billigkeit in diesem Sinne technischer Rücksicht ist und auf diese Art selbst der Staat ein Interesse daran hat, daß nur technisch Vollendetes produziert wird. Nicht ohne Grund wurde deshalb von anderer Seite hervorgehoben, daß die endliche beste Lösung der Lohnfrage durch den Staat zu bewerkstelligen sein würde, denn es ist nun einmal die Art vieler Menschen, sich selbst zu dem zwingen zu lassen, was ihnen gut und nützlich ist. Weil wir aber so weit noch nicht sind, so bleibt uns nichts übrig als selbst Hand anzulegen und was die Mitglieder des U. V. D. B. betrifft, so werden sie stets bestrebt bleiben, ihre materielle Lage nach dem Grundsatz: „Man lebt nicht um zu arbeiten, sondern man arbeitet um zu leben“, zu bessern. — Die Gehilfenvertreter in der Tarifkommission werden ohne Zweifel gern ihr Teil dazu beitragen, ihre abseits stehenden Gewerbsgenossen von der Nützlichkeit der Tarifgemeinschaft zu überzeugen, da jedoch die „freien“ Prinzipale den Grundstoff der Gärung bilden, so ist die Mitwirkung der Prinzipalvertreter unabweislich. Der neue Tarif enthält unter III. einige Bestimmungen, deren ernstliche Durchführung wenigstens die Handhabe zu einem Arbeitsprogramme bietet. Dieser Ernst hat nun besonders darin zu bestehen, daß man die Tarifignoranten und -übertreter, falls im Wege der Güte nichts auszurichten ist, als Gegner betrachtet und bekämpft: wie die organisierte Gehilfenschaft das Verfehlen gegen die Tarifsetzungen mit dem Ausschluß aus ihren Reihen ahndet, so können auch die tariftreuen Prinzipale ehrenhalber nicht anders, als die „Georgsritter“ am Vater Rhein samt ihren Knappen weil der Ordnung abhold, aus ihren Reihen auszuweisen.

Die Tarifkommission, als diejenige Behörde, welcher die Sorge für Erhaltung des Tarifs übertragen wird, muß sich neben allen möglichen theoretischen auch mit dem in der Praxis unentbehrlichsten Mittel versehen, d. h. sie muß Geld in ihren Beutel thun und einen Tarifagitationsapparat konstruieren. Der U. V. D. B. hat bereits die obligatorische Erhebung einer Extra-Tarifsteuer eingeleitet und die Tarifkommission wird auch die außerhalb dieses Vereins stehenden Gehilfen, welche ja auch mitgenießen, zu der gleichen Pflicht heranziehen müssen. Der § 46 des Tarifs: „Alle, namentlich auch die durch Einführung resp. Aufrechthaltung des Tarifs der Tarifkommission erwachsenen Kosten werden von der Gesamtheit der beteiligten Prinzipale und Gehilfen je zur Hälfte getragen“, ist ein wunderliches Ding! Wie ist das zu verstehen? Zahlen die Prinzipale ihr Pensum an dem Tarife zum Opfer gefallene Gehilfen? Wahrscheinlich nicht; aber in irgend einer Weise müssen sich doch auch die Prinzipale durch Beiträge an

eine Tariffasse beteiligen, andernfalls sie Ehrenmitglieder sein würden, was in diesem Falle wieder nicht angeht. Der U. V. D. B. hat nach dem 1886er Tarif kein direktes formelles Recht in Tariffachen und kann — wenn der Vergleich erlaubt ist — nur die Rolle übernehmen, welche Preußen unter den mit ihm verbündeten deutschen Staaten bekleidet. Die ganze Angelegenheit liegt bis auf weiteres in den Händen der Tarifkommission — möchte deren Prinzipalvorsitzender die Eigenschaften eines Tarifkanzlers besitzen und der eventuelle Tarifsekretär der rechte Mann hierfür sein! [?]

Von der Zensur.

Die Zensur, dieser im mißverständenen Staats- und Volksinteresse erfundene Hemmschuh der Presse, ist nun schon fast so alt wie die Presse selbst. Vor 400 Jahren wurde das erste lokale Gesetz zur Beschränkung der Presse erlassen, kaum daß die Buchdruckerkunst erst Fuß in der Welt gefaßt hatte.

Am 4. Januar 1486 stellte der Erzbischof Berthold von Mainz in seiner Residenz sowie in Frankfurt a. M. Bücherzensoren an und erließ eine Verordnung, laut welcher ohne Billigung dieser Zensoren keine deutsche Uebersetzung der Bibel gedruckt werden sollte. „Da die herrliche Kunst Bücher zu drucken“, heißt es in dem Edikt, „in diesem unserm goldenen Mainz entstanden ist und bis zur Stunde aufs trefflichste hier ausgeübt wird, so müssen wir sie schützen, daß nicht ihr schöner Glanz getrübt werde.“ Möglich, daß der Mainzer Erzbischof hierbei von guten Absichten geleitet wurde, doch die Art und Weise, wie die Zensur, die sich rasch über alle Staaten verbreitete, die herrliche Kunst „schürmte“, war eher darauf zugeschnitten, ihren Glanz gänzlich verlöschen zu lassen als ihn vor Trübung zu bewahren.

Der Umstand, daß die Erfindung und Ausbreitung der Buchdruckerkunst mit den kirchlichen Neuerungen zusammenfiel und die neuerfundene Kunst zum hauptsächlichsten Träger der Ideen und Bestrebungen der Reformation wurde, zog ihr von vornherein die Ungnade des katholischen Klerus zu und dieser suchte allenthalben der jungen Presse seine Macht fühlbar zu machen. Papst Alexander VI. verschärfte 1496 die Verbote gegen das Lesen und Verbreiten ketzerischer Schriften und die kirchlichen Würdenträger wie in Deutschland auch die Städte suchten sie zur Geltung zu bringen. Der Straßburger Senat verbot 1504, etwas gegen den Papst, den Kaiser, Fürsten oder Städte oder gegen die guten Sitten zu drucken und betraute drei Zensoren mit der Ueberwachung dieses Verbotes. Das selbe scheint aber nicht viel geholfen zu haben oder bald in Vergessenheit geraten zu sein, denn 1515 wurden die Buchdrucker in Untersuchung genommen „wegen schändlichen Spruches und Liedern, abermals ausgegangen, der Eidgenossen und Nachbarn halb“, auch verschiedene „Mären und Lieber“, so wider die Eidgenossen gedruckt“ konfiszirt und verbrannt. Der Augsburger Rat verbot 1520 den Druck und die Verbreitung religiöser Schriften ohne Vorwissen und Genehmigung des Rates und an anderen Orten wurden ähnliche Verordnungen erlassen.

Ein förmliches System in der Pressbevormundung hob mit der Bulle des Papstes Leo X. vom 15. Mai 1515 an, in welcher den Bischöfen und Inquisitoren zur Pflicht gemacht wurde, eine jede Schrift vor dem Drucke genau durchzusehen und

* Siehe auch hierüber den Weiter in Nr. 146 des vor. Jahrg.

Rehermeinungen zu unterdrücken, und als dieses System sich gegen die lutherischen Schriften ganz wirkungslos zeigte, forderte der Kardinal Egeregati 1522 auf dem Reichstage zu Nürnberg, daß man alles ohne Erlaubnis Gedruckte wegnehme und verbrenne und Drucker und Verbreiter zur Strafe ziehe. Dieser Mahnung entsprachen aber nur die katholischen Fürsten, u. a. auch der Herzog Georg der Bährige von Sachsen, unter dessen Anordnungen der Leipziger Buchdruck und Buchhandel schwer zu leiden hatte. Im Jahre 1529 wurde sogar der Buchhändler Johann Herrgott in Leipzig wegen Verkaufs verbotener Bücher mit dem Beile hingerichtet.

Als Reichsgesetz erschienen die den Buchdruck betreffenden Verordnungen zuerst im Nürnberger Reichsabschiede vom Jahr 1524, daselbst heißt es im § 28: „daß eine jede Obrigkeit bei ihren Druckereien und sonst allenthalben notdürftig Einsehens haben solle, damit Schmähschriften und Gemälde hierfür gänzlich abgethan werden.“ Ein anderer Reichsabschied wird in der Mainzer Stadtbibliothek aufbewahrt; derselbe, aus 8 Quartblättern bestehend, ist zugleich ein seltenes Druckwerk, denn er wurde 1533 von Jvo Schöffner, dem Neffen des Johann Schöffner, gedruckt. Das Buch führt den Titel: Römischer und Keyserlicher Majestät und gemeiner Stände des heyligen Reichs Ordnung, auff jüngst gehalten Reichstag gemacht“ 2c. und auf Blatt 7 befindet sich mit dem Rubrum „von der Druckerey“ das erste allgemeine Zensurgesetz. Darin heißt es: „Nachdem durch die unordentliche Druckerey biß anher viel übles entstanden, ergeht das Verbot, etwas neues zu drucken noch seyl zu halten, es sey denn zuvor durch dieselb heylig und weltlich oberkeht dazzu verordnet, verstendige personen besichtiget, des Druckers namen und zunamen, auch die stat, darin solches getruet, mit nemlichen worten darin geseht.“

Untern 24. März 1564 erschien mit der Bulle Domini gregis custodias Domino der erste römische Index verbotener Bücher, von den Bischöfen und Theologen, die bei dem Konzil zu Trident anwesend waren, herausgegeben, und in dem Reichsabschiede von 1570 und der Reichspolizeiordnung von 1577 waren Bestimmungen gegeben, laut welchen die Errichtung von Druckereien nur tauglichen Personen verstatet werden sollte, welche auf die Beobachtung der Reichsgesetze über den Druck von Büchern vereidet worden seien.

Nachdem solchergestalt die Preßpolizei schon im ersten Jahrhundert nach der Erfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland ausgebildet worden war, beschränkten sich die folgenden Jahrhunderte im wesentlichen auf eine Erneuerung und auch gelegentliche Verschärfung der Zensurgebote. Die deutschen Kaiser beschworen jedesmal in der Wahlkapitulation, die Zensur zu handhaben. Unter Friedrich dem Großen und Josef II. wurde die Zensur wohl mild gehandhabt, an eine gänzliche Abschaffung aber dachte niemand. In der nach den Freiheitskriegen folgenden reaktionären Periode trat wieder eine bedeutende Verschärfung der Zensur ein, indem in den Karlsbader Beschlüssen von 1819 stipuliert wurde, daß nicht nur Zeitungen, sondern alle Druckschriften unter 20 Bogen der Zensur unterworfen seien. In dieser Gestalt erhielt sich die Zensur bis zur 1848er Bewegung; im Verlaufe derselben wurde sie überall in Deutschland beseitigt.

An ihre Stelle traten seitdem die Preßgesetze. Dieselben haben zwar das Gute, daß sie allgemeinverbindlich regeln, was vordem in die Willkür eines Einzelnen gegeben war; im wesentlichen ist aber an der Beschränkung der Presse durch die Preßgesetzgebung nichts geändert worden. An eine Preßfreiheit wie sie im Reformationszeitalter im protestantischen Deutschland herrschte, darf man heute gar nicht zu denken wagen.

„Die Brust ist gut“.

Sechster Brief des Kollegen Augustin Stiefelhuber.
(S. Nummer 34 vom vor. Jahrgang.)

Mit einer „guten Brust“, geehrter Herr Redakteur, ist es wie mit so'nem wurmfürchtigen Äpfel. Sagt erst mal ein Kolleg: „die Brust ist gut“ und er hüstelt dazu, insbesondere wenn er 'nauf ins U- oder K-fach des Segkastens greift, dann hab' ich schon g'nug und denk' halt an den Äpfel, den der Wurm den Kern angegriffen hat und der insoweit dessen früh rotbäckig wird und schnell vom Baume fällt.

Schaun's, so wars auch mit dem Kollegen Engbrust, der zuecht in unsrer Bub' g'standen hat. „Die Erd' sei ihm leicht“, süg ich hinzu, denn heut in der Früh' ist's gewesen, wie unsre ganze Kollegenschaft aus der Bub' um sein Grab stand und jeder von uns ihm 'ne Hand voll Staub nachwarf. Auch

Kolleg Engbrust hatte immer rote Bäckeln wie so'n frühreifer Äpfel und sein Hüfteln war so bedenklich, daß ich ihm oft g'sagt hab': „Kolleg“, hängt den Winkelfaken an den Nagel, geh' hinauf in die Äsp und vermietet Euch beim Milchbauer, sonst geh' s' mit Euch zu End“.

Dem Luftknapp ist natürlich solch vorlaute Red' nicht angenehm gewesen. Zimmer hat er gemeint, ich wollt ihm hänfeln und beleibigt gab er mir meh'mals juridic: „Lagt mich aus, Stiefelhuber, die Brust ist gut! Auch die Schwindsucht hab' ich nicht. Das ist nur so'n Katarrh mit Magenverschleimung. Selbst mein Arzt Dr. Bille hat gesagt, die Brust wär gut und wenn ich erst die Krisis überstanden hätt', dann würd' es mir wieder ganz wohl werden!“

Selten wohl sprach ein Arzt so wahr! Der Franzl Engbrust hat die Krisis überstanden, ihm ist wohl. Er war sonst ein fleißiger Kolleg' und gekannt hab' ich ihn schon, als er in die Lehr' der B'schen Druckerei kommen ist. Sein Vater trieb das Gewerb' der Schneiderei und zwar nicht weniger als fünf Treppen hoch in einem modernen Hause der Neustadt. Wie sein Sohn vor ca. 16 Jahren in der B'schen Druckerei als Lehrling an den Segkastn g'stellt worden ist, da war er von den Lehrbuben der letzte vom vollen Duzend. Aber wenn man die Gehilfen in der Druckerei zählte, kam kaum die Hälfte 'raus. Der Prinzipal B. war eben neu etabliert, brauchte billige Arbeitskräfte und schien wenig besorgt um seine Kunstleben. Er stellte dieselben unter die Aufsicht von zwei „Anführern“ und diese leiteten die Buben nicht nur, sondern sie trieben sie auch recht munter zum „Draufftechen“ an. Die „Anführer“ selbst verteilten an die zukünftigen Stützen der Kunst Manuskript, lasen den Satz auf dem Bleie durch, verabschiedeten hier und da derbe „Watscheln“ und umbrachten wohl auch den Pakettag. Auch sonst mußten die Buben ganz nach ihrer, der Anführer, Pfeife tanzen. Hatte der Herr „Anführer“ kein Geld mehr, dann mußten die Buben Bier, Wurst, Butterbröte, Zigarren und Tabak in der nächsten Wirtschaft auf Pump entnehmen und „anschießen“ lassen. Auf diese Weise ward ihnen auch Verständnis fürs „Pumpen“ früh beigebracht. Sie mußten abwechselnd in die Wohnung der „Anführer“ marschieren und Kleider reinigen, Stiefel waschen, auch Holz und Kohlen für die Gattinnen der „Anführer“ holen und sich sonst gefällig erweisen. Lehrbuben, deren Eltern dem Mittelstand angehörten, kamen besser weg, denn sie mußten sich den „Anführer“ auf andre Weise nützlich zu zeigen. Beide „Herren Kollegen“ kamen nämlich selten mit ihrem Geld aus. War nun das Portemonnaie wie ein Gebirgsbach im Sommer ausgetrocknet, dann spielte der eine oder der andre von den Lehrbuben den Bankier und schob dem gestrengen Anführer etwas vor. Wollten aber die Darleiher etwas wieder haben, dann erhielten sie's auch zuweilen in Kopfschäden nach rechts und links zurück.

Der Lehrling Franzl Engbrust aber verstand das Vorstücken nicht, denn ihm und seinem Vater fehlte es ganz und gar an überflüssigen Silberlingen. Zum Unglück hatte der Franzl auch gleich in die Lehr' was mitgebracht, worüber sich die „Anführer“ mandamal lustig gemacht haben und das war nichts andres als eine schiefe Schulter. Die Sonn' hat ihm deshalb schon von Anfang an nicht freundlich g'schienen. Um so mehr ward er von seinem „Anführer“ in den Schatten gestellt. Draufftechen und Ueberstunden muß er machen und „Watscheln“ hat's mandamal 'geben, ach, ich hab's gar nicht ansieh'n mögen. Derzeit hab' ich dem Franzl schon g'sagt: „Auf aus der Lehr' und werd' Kaufbub'“. Da weinte der Bürsch' und klagte, sein Vater wollte dies nicht haben. Jeden Tag hat er dann die fünf Treppen in seines Vaters Wohnung auf und ablaufen und elf und zwölf Stunden in der Druckerei arbeiten müssen. Was war die Folge? Als die Lehrzeit um g'wesen ist, dann hat man's ihm schon angesehen, wie's mit ihm kommen würd. Die roten Bäckeln traten über das eingefall'ne Gesicht. Der Wurm war in dem Äpfel!

Seinen Vater such' ich eines Tages mal auf und hab' ihm ins Gewissen gered't und gesagt: „Lassen's Ihnen Franzl aus der Druckerei, er wird sonst keine 25 Jahre alt.“ Aber mit dem Schneider ist nicht zu reden g'wesen, er ward ordentlich bocksbeinig und wild und antwortete: „Schaun's, daß Sie aus meiner Wohnung die fünf Treppen runter kommen, sonst gib't ein Unglück. Lassen's mich in Ruh' mit Ihrem dummen Gered', denn Franzl ist kräftig und verdient bald schönes Geld — glauben's ich werde ihm sagen, daß er sein Gewerb' verlassen soll? Schwären's nicht länger und bleibens aus, Sakra, oder —“ und hier griff der Schneider nach seinem dicken Ellenmaß und wies mir die Thür, durch die ich mich schleunigst entfernte.

Ich weiß nicht, ob dieser Vorfall dran schuld g'wesen, g'nug, als der Franzl Engbrust, nachdem er aus der Lehr' war, später in unsrer Bub' an-

g'fangen hatt', sah er mich immer mißtrauisch an. Auch anderen gegenüber war er nicht vertraut gesinnt und traten sie zu ihm, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, dann sagte er: „Die Brust ist gut! Oder hat's Ihnen auch der Stiefelhuber eingered't, daß ich brustkrank bin!“

Aber dem Franzl Engbrust ist dennoch von Tag zu Tag die Luft knapper geworden. Wollt' er die fünf Treppen noch 'nauf zu seinem Vater gehn, dann ist's ihm schließlich gar nicht mehr möglich gewesen und dem Räte des Dr. Bille folgend mietete er sich in der Vorstadt ein Zimmer in einer lustigern Wohnung. In dieser ist's ihm vor ein paar Tagen, wie der Arzt richtig vorausgesagt hat, für immer wohl geworden! Friede seiner Äsche!

Draußen auf dem Kirchhofe standen auch einige Lehrkameraden des Franzl und sie erzählten beim Weggang vom Grab, wie noch vor zehn Jahr'n in der B'schen Bub' die Lehrlingszucht floriert hat. Dann find wir nach altem Brauch nicht weit vom Kirchhof in ein Wirtshaus 'gangen und haben dem toten Kolleg' Engbrust zu Ehren 'nen guten Trunk gethan und drauf angestoßen, daß die biederer Anführer in der B'schen Druckerei längst entlassen und Prinzipal B. infolge der Flugblätter und der Artikel im Korrespondenten angefangen hat, die „Lehrlingsfabrik“ aufzuheben.

Des Nachmittags ist jeder wieder seine Arbeit. Als aber die Vesperstund' 'rankommen ist und Kolleg' Schwachkopf 'nen Schluck aus dem Kirchengesellschaft g'than hat, verschluckte er sich und bekam den Husten. Schwachkopf ist nun just gesund wie'n Gaisbock im Gebirg' und die Luft ist ihm noch niemals knapp worden. Zur allgemeinen Heiterkeit klopfte er aber nach dem Aufhören des Hustens auf die Brust und sagte bedeutungsvoll: „Die Brust ist gut!“

Das war's, was ich heut' zu schreiben hätt'. Nur hinzufügen wollt ich noch: Franzl Engbrust hat Leidensgefährten in fast jeder Bub'. Sie ähneln dem Franzl, Gott hab' ihn selig, fast all' zusammen und find wie dieser mehr oder minder empfindlich, wenn man ihnen sagt: „Hängt den Winkelfaken an den Nagel!“ Aber daß es auch einmal wieder auf's Tapet kommt, sag' ich am Schluß: Wer engbrüstig ist, der geb' das Buchstabenjammeln auf!

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag

Jhr Augustin Stiefelhuber.

Korrespondenzen.

Leipzig, 5. Januar. Die Feiertagswochen sind vorüber und so werden wohl unsere Mitarbeiter wieder Zeit finden, den Lesern des Corr. zu berichten, wie es auf dem Tarifgebiet und sonst im Buchdruckerleben des Deutschen Reiches aussieht. Es sollte mindestens in jedem Gau ein geeigneter Kollege verpflichtet werden, über die laufenden Vorkommnisse etwa allmonatlich zu berichten, d. h. nicht über alltägliche Begebenheiten, gepflogene Debatten und persönliche Bänkereien, die nur ein lokales Interesse haben, sondern über das was alle interessiert, weil es von irgendwelchem Einfluß auf unser Gewerbe oder unsre Organisation ist. Jeder Berichtserstatter sollte sich vergegenwärtigen, daß er für das Gros der Kollegenschaft schreibt und daß diesem förmlich nicht zuzumuten ist, sich ebenso stark für den Kollegen Schulze oder Müller zu interessieren wie er selbst. Man soll auch nicht annehmen, daß ein konsequentes Stillschweigen unsere Leser zu dem Glauben verführt, daß sie lasse auf geordnete Verhältnisse schließen, im Gegenteil, die Mehrheit derselben wird annehmen, daß der betr. Gau oder Ort sich den Tagesfragen gegenüber teilnahmslos verhält, und in der Regel wird das wohl auch nicht anders sein. Wenn recht viele schreiben und jeder nur wenig, das wirklich Wissenswertes berichtet, so wird der Corr. seine Aufgabe, ein Badenerium für alle Buchdrucker zu sein, erst erfüllen können und man hat dann keine Ursache mehr, sich über den zeitweise dürftigen Inhalt zu beklagen. — Aus Danzig wird uns mitgeteilt, daß den Tarif-Anwärtern ein neuer Kampf in dem Herrn Buchdruckerbesitzer Schroth daselbst entstanden ist. Derselbe hat seinen Kollegen in Ost- und Westpreußen per Zirkular mitgeteilt, daß er gegen den neuen Tarif (wenn wir nicht irren hat ihm auch der alte nicht recht zu Gesicht gestanden) gestreikt habe und sie gebeten, die Gehilfen, welche sich an dieser Hez nicht beteiligen wollten, sondern ihrer Wege gingen, nun auch ihrerseits nicht in Arbeit zu nehmen, schließlich den Angerufenen zu Gemüte führend, eine von ihm demnächst einzuberufende Versammlung zu besuchen, um in corpore gegen den neuen Tarif Front zu machen. Einer der Ausgetretenen, dem Herr Schroth 1 Mk. Zulage bot und der trotzdem ging, wird in dem Zirkular besonders angekreidet. Man sollte denken, daß ein Zeitungsbesitzer, der sichern Vornehmen

nach von der konservativen Partei Zuschuß erhält, alle Ursache hätte, zu zahlen was rechtens ist, aber freilich so lange sich noch Gehilfen finden, die für ein Butterbrot sich abspießen lassen, wird es auch tarifseindliche Prinzipale geben.

Kaiserslautern, 31. Dezember. Mit einer netten Neujahrsgrüße wurden heute Morgen die in der Buchdruckerei Emil Thieme (Pfälzische Presse) beschäftigten acht Vereinsmitglieder überrascht. Fünf derselben wurde seitens des Herrn Thieme eröffnet, daß er von Neujahr ab keine U.-B.-Mitglieder mehr beschäftigen und sie, wenn sie weiter bei ihm bleiben wollten, aus dem Verein austreten oder im andern Fall in 14 Tagen die Kondition verlassen müßten; den drei anderen Kollegen wurde aus demselben Grund in etwas weniger milder Form direkt gekündigt. Die fünf Kollegen, welchen die Alternative gestellt wurde, entweder aus dem Verein oder aus dem Geschäft zu treten, erklärten nach Verlaß der ihnen gelassenen Bedenkzeit einmütig, aus dem Vereine nicht austreten zu wollen und werden somit in 14 Tagen acht tüchtige Kräfte (worumter mehrere Verheiratete) das Geschäft des Herrn Thieme verlassen. Bemerkenswert sei noch, daß Herr Thieme die anderen hiesigen Prinzipale von seinem „Thun“ in Kenntnis setzte mit dem Verlangen, keinen der aus seinem Geschäft tretenden Gehilfen in Kondition zu nehmen, welcher Fall jedoch ohnedies nicht so leicht eintreten dürfte, da hierorts das sogen. Minimum noch in zu geringer Achtung steht.

S. aus Oesterreich, 26. Dezember. Wiederum stehen wir an der Schwelle eines durchlaufenen Jahres und wieder sind sehr nennenswerte Vorkommnisse, zumieist nicht erfreulicher Art, zu verzeichnen. Speziell auf dem Vereinsgebiete waren im heurigen Jahr unsere Mitglieder allerorts sehr thätig, da der abgelaufene Buchdruckertag nicht nur alle Kräfte in Anspruch nahm, sondern auch überall wichtige interne Vereinsangelegenheiten zu ordnen waren. In Wien fand Anfang dieses Jahres die Einigung des Gehilfenvereins mit dem Unterstützungs-(Prinzipal-)Verein obenan, die sich leider vollkommen zerklüft hat, da die angrenzenden Behörden die aus dem Prinzipalverein ausgeschlossenen Mitglieder auf Grund des Lynchjustizstatus deselben abwieß. Der im Genossenschaftsausschuß zwischen den Prinzipalen und Gehilfen neuausgearbeitete Tarif kam nicht zur Durchführung, da die Gehilfen durch eine Resolution die minimale Erhöhung nur „als Abschlagszahlung auf den ihnen gebührenden Anteil am Arbeitsertrag“ acceptieren wollten und die Prinzipale hierin eine Beleidigung zu finden glaubten. Der Vereinsbeitrag im Gehilfenvereine wurde von 70 auf 80 Kr. pro Woche erhöht. — Aus Oesterreich ist außer dem dort zu Pfingsten abgehaltenen Buchdruckertage noch manches hervorzuheben. Vor allen soll eine Verschmelzung der Grenzklasse mit dem Gehilfenvereine vorgenommen worden sein, aber böse Zungen lassen verlauten, daß es sich nur um eine kleine Geldmanipulation gehandelt habe, die natürlich hübsch geheim gehalten wird. Dann dankten auffallenderweise die beiden Vorstände „aus Gesundheitsrückichten“ ab, was bei der Neuwahl eine kleine Revolte verursachte; schließlich hat man unter Beihilfe getreuer Ausschußmitglieder (darunter natürlich Faktore) nicht nur den Dömann der Tarifkommission seiner Stellung beraubt, sondern ihm auch seine gewiß verdiente Konditionslosenunterstützung entziehen wollen, was aber eine aus diesem Anlaß einberufene Generalversammlung mit großer Majorität zurückwies. Ferner wurde das Biatikum von 1 fl. auf 1,50 fl. erhöht und ein neuer Tarif mit Erhöhung des Laufendpreises um 1 Kr. und des Gewißgeldes um 1 fl. (von 9 auf 10 fl. pro Woche) ausgearbeitet, von den Prinzipalen jedoch nicht angenommen. — Aus Salzburg ist außer der Wiederanschließung an die gegenseitigen Vereine noch besonders bemerkenswert, daß nach zweijährigem Ruhelager der Normalstatuten im Ministerium dieselben mit der Bedingung genehmigt wurden, daß der Beitrag von 35 auf 50 Kr. pro Woche und Mitglied erhöht, die Unterstützung dagegen nach Vorschrift erniedrigt (mit Ausnahme der Krankenunterstützung) werde, wobei jedoch eine Reiseunterstützung und sonstige Ausgaben nicht inbegriffen. Die dortigen Mitglieder lebten die Annahme dieses Statuts ab und arbeiten mit dem bisherigen Statut weiter. — Aus Tirol und Boralberg wird die endliche Durchführung des längst ausgearbeiteten Tarifs gemeldet, wobei es glücklicherweise mit wenigen Maßregelungen abgegangen ist. Zugleich wurde in diesem Jahre die längst erwünschte Biatikumszahlstelle in Bludenz (Boralberg) errichtet (im Sommer 40 Kr., im Winter 70 Kr.). — Graz hat seine Buchdruckertagskommission mit neun Mitgliedern ernannt, welche bereits eine ziemliche Thätigkeit entwickelt. Der dortige Verein hat beschlossen, Mitgliedern, welche bei der Feuerwehrrungunglücken oder invalide werden, keine

Unterstützung aus dem Kranken- event. Invalidenfonds zu gewähren. Ferner haben alle auf Beschreibung Engagierten das etwa erhaltene Biatikum zurückzahlen, ein Beschluß, der in Oesterreich vereinzelte daheh. — In Rärnten (Klagenfurt) kam es bei den Ausschüßwahlen wiederholt zu erregten Szenen; daß solche Uneinigkeit unter den dortigen Mitgliedern die trüben Verhältnisse nicht bessert, liegt auf der Hand. Aus der weitem Thätigkeit ist zu erwähnen, daß in Villach wenigstens einigemmaßen wieder geordnete Zustände herbeigeführt wurden, nachdem in den dortigen beiden Druckereien öfter Maßregelungen vorgekommen waren. — Der Krainer (Laibach) Verein glänzt ebenfalls mit einer Beitragserhöhung um 5 Kr., dagegen wurde das Krankengeld von 8 auf 9 fl. erhöht. — Der schlesische Verein zu Troppau hat sich heuer gewaltig angestrengt. Außer der Biatikumserhöhung von 70 Kr. auf 1 fl. ist die schon jahrelang projiziert gewesene Verbesserung der sozialen Lage der dortigen Gehilfen durch Einführung des ausgearbeiteten Tarifs, die allerdings erst nach einem kleinen Streik und nachdem die Tarifkommissionsmitglieder einigemmaßen gemäßigert worden waren, geschah, ein kleiner Erfolg zu nennen. Leider konnten einige noch bedeutende Mißstände, wie das Arbeiten der Seherinnen unter dem Tarife, die Behrlingsmüßwirtschaft sowie die übermäßigen Ueberstunden, ja sogar die Sonntagsarbeit nicht abgesehrt werden. — In Böhmen kam es heuer wegen Angehörigkeit der Gehilfen zum Zentralvereine zu bedeutenden Maßregelungen, wobei ganze Mitgliedschaften aufgelöst werden mußten. Der bereits ausgearbeitete Tarif kann den Prinzipalen unter solchen Umständen erst vorgelegt werden, wenn die Bewegung wieder in ein ruhigeres Fahrwasser gelenkt ist. — Von den Arbeiten des Buchdruckertages ist erwähnenswert, daß dessen Beschlüsse von sämtlichen Vereinen acceptiert wurden und, sofern sich selbe nicht sofort ausführen ließen, emsig gearbeitet wird, dieselben ihrer Bestimmung zuzuführen. Speziell haben Graz, Wien und Prag ihre Komitees eingesetzt, letztere beiden Orte zur Ausarbeitung von Verbandsstatuten resp. Vorarbeiten zur Errichtung deselben event. zur Aufstellung des Entwurfs eines bindenden Gegenseitigkeitsvertrages. — Unsere sozialen Verhältnisse haben sich auch im heurigen Jahr um wenig oder gar nichts gebessert. Namentlich lassen die gesetzlichen Bestimmungen über Sonntagsruhe, Normalarbeitszeit und Ruhepausen viel zu wünschen übrig und die Behörden geben bei Durchführung derselben um die Sache herum wie die Räte um den heißen Brei. Obwohl in vielen Vereinsversammlungen, z. B. in Wien, Laibach, Linz etc., die Regierungsvertreter auf die Mißstände in unserm Gewerbe aufmerksam gemacht wurden, hat man es doch nicht einmal der Mühe wert gefunden, die vorgebrachten berechtigten Klagen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, geschweige erst gar Abhilfe zu schaffen. Gerade unsere Brotgeber, die sonst immer in ihren „Volksplättern“ von Arbeiterwohl, Humanität und Fürsorge predigen, verfahren mit ihren Arbeitern nach Guldünken und die erzatholischen Prinzipale, die jede Sonntagsarbeit verfluchen, lassen trotz alledem Sonn- und Feiertags ihre Gebetbücher, Vitaneien etc. herstellen. Uebrigens geben unsere Staatsdruckereien und Staatswerkstätten auch nicht mit gutem Beispiele voran und lassen oftmals gleich den ganzen Sonntag, ja sogar ununterbrochen Tag und Nacht arbeiten. — Unsere Behrlingsverhältnisse haben sich ebenfalls nicht gebessert, trotz Vorstellung des Buchdruckertages, trotz Versprechens der Regierungsvertreter hier Wandel zu schaffen, trotz Genossenschaften, trotz Gewerbeinspektoren und wer weiß was noch alles. Ja unsere Gewerbeinspektoren, die die Verpflichtung haben, die Arbeitslokalitäten betr. ihrer Gesundheits- und Sicherheitsvorrichtungen zu prüfen, ferner die jugendlichen Arbeiter z. zu beaufsichtigen, schreiben an die Behörden recht schön klingende Bescheide, bleiben aber in ihrem Bureau sitzen und die gesundheitswidrigsten Räume somit in vorzügliche Kurlokalitäten verwandelt. Schade, daß diese Herren nicht täglich 10—14 Stunden in solchen Lokalitäten zubringen müssen. — Unsere Preisverhältnisse haben noch immer mit dem Zeitungsstempel, mit den Steuern und mit den eigenartigen Gesetzen zu kämpfen; besonders in bezug auf soziale Fragen, auf Verbesserungen auf dem Arbeitsgebiete kann nur in den gewählten Ausdrücken gesprochen werden. Leider sind durch diese Einschränkungen hunderte von Händen brotlos, denn manche Zeitschrift und Zeitung würde vergrößert und öfter erscheinen, wenn nicht durch diese Bestimmungen bedeutende Mehrauslagen, welche die Steuerbehörde einzieht, entständen. — Unsere Geschäftsverhältnisse im allgemeinen sind den vorliegenden Berichten zufolge mittelmäßige zu nennen. Einzelne Tage unangesehelter Thätigkeit brachten wieder Wochen der flauen Zeit. Momentan ist die jetzige Zeit zu der besten des Jahres zu zählen, wiewohl es bedeutend gegen

die Vorjahre zurücksteht. Zu diesem ungünstigen Stande tragen namentlich auch die Trittmüllerei bei, die in Herabsetzung der Preise und in typographischer und orthographischer Ausstattung das Grausamste leisten. Mit dem Befähigungsnachweise nehmen es unsere Behörden nicht so genau. — Unsere kollegialen Verhältnisse bedürften auch dringend einer Regelung, denn es ist heuer nicht nur oftmals zu gewaltigen Austritten, sondern auch zu ernstlichen Szenen gekommen, die mit Maßregelungen, Arbeitsentstellungen endeten und die namentlich nur auf Konto der Gehilfen zu stellen sind, die den Kollegen schon unter das Gesicht treten, bei den Prinzipalen aber die gemeinsamen Denunziationen vorbringen um sich damit eine Auszeichnung zu erringen. — Ob sich das alles bessert? Zu wünschen wäre es, aber Wünsche sind eben nichts als — Wünsche!

F. Wandsbeck, 30. Dezember. Am hiesigen Plage bestehen zur Zeit in den beiden existierenden Druckereien solche „brillante“ Verhältnisse, daß es sich schon der Mühe lohnt hierüber etwas zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. In der Ernst Hirschen Buchdruckerei stehen zur Zeit drei Gehilfen mit einem „Salär“ von 15 Mk. bei 12—14stündiger Arbeitszeit und unbegahlter Sonntagsarbeit, außerdem noch ein Lehrling, jedoch sind zum neuen Jahre noch zwei weitere „Kunststücken“ in Aussicht genommen. Ueber das sonstige geschäftliche Gekahren dieses Herrn Prinzipals, welcher, nebenbei bemerkt, vor seiner Etablierung ein recht thätiges Verbandsmitglied gewesen ist, ließe sich eigentlich recht viel sagen, jedoch will ich mich auf einige kurze Ausführungen zu Nutz und Frommen der Arbeitssuchenden beschränken. Seit dem 1. Mai 1886 hat das Personal dieser Dffizin etwa 10 mal gewechselt, jedoch bis dato nicht weniger als 30 Gehilfen mit dieser Kondition beglückt worden sind. Wie das zugeht, erhellt daraus, daß fast keine Nummer des Allgem. Druckerei-Anzeigers erscheint, in welcher nicht ein Inzerat, betr. Seher- oder Schweizerdegen-Gesuch, von hier enthalten ist, auch der-Corr. enthielt früher öfter Gesuche; gewöhnlich lauten diese auf 8—9 Mk. bei freier Station. Nachdem die Stellensuchenden hier angekommen sind, wird denselben eröffnet, daß freie Station nicht mehr gegeben werde, dafür aber ein Salär in der oben angedeuteten Höhe. Die betr. Gehilfen, die zum Teil aus weiter Entfernung herbeigekommen sind, sehen sich nun veranlaßt, in Ermangelung jeglicher Mittel, eine mehrdöchentliche Kondition anzunehmen. — Außer diesem Geschäft existiert noch, von einigen Trittmüllern abgesehen, die Buchdruckerei von Hubogel, in welcher außer einer recht stattlichen Zahl von Lehrlingen zur Zeit 7 Gehilfen bei einem Wochenlohn von 8 Mk. neben freier Station stehen; über die dortigen Verhältnisse betr. Ueberstunden etc. ließe sich wohl auch manches sagen, jedoch sind dieselben der andern Druckerei gegenüber solch „gute“, daß man schon darüber den Mantel des tiefsten Schweigens decken kann.

Rundschaun.

Die Universitätsbuchdruckerei von Karl Georgi in Bonn leistet in dem letzten siebenseitigen Zirkulare des Vorstandes der Sektion II des Deutschen Buchdruckervereins neben anderen typographischen Schönheiten bei 34 Cicero Satzbreite folgende Tealungen: Tarif, erste-her, Majorität, Augenblick, Verlegung. Wenn die neue Aera so anfängt, kann's hübsch werden.

Die Buchdruckerei von Chr. Jessen in Lunden ist an Herrn Henning Timm aus Odenswort käuflich übergegangen.

Der Schriftsetzer Leo Bartholme aus Badstein in Baden wurde in Landau wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

In Barcelona ist am 21. Dezember der älteste Buchdrucker der Stadt und jedenfalls von ganz Spanien im Alter von 89 Jahren gestorben. Jacques Castro hieß der Kollege und er handhabte den Winkelhaken noch vor ca. drei Jahren. Seitdem bezog er eine Invalidenpension.

Die Universitätsbibliothek in Göttingen feiert diesen Sommer ihr 150jähriges Bestehen.

Unser einziger Kollege Herr Professor Faulmann in Wien arbeitet an einer Historischen Grammatik der Stenographie.

Ueber die berühmte Druckerei der Congregazione della propaganda fide in Rom enthält das Buchhändlerbörseblatt einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen. Die Kongregation zur Verbreitung des Glaubens wurde vom Papste Gregor XV. durch die Bulle vom 22. Juni 1622 gestiftet und Papst Urban VIII. fügte ihr 1627 ein Seminar und eine Druckerei hinzu und brachte das ganze Institut in dem prächtigen von Bernini und Borromini erbauten Palast unter. Den Grundstock der Druckerei bildete die bis dahin im Quirinal bestandene Dffizin,

die Papst Leo X. 1516 hatte anlegen lassen und an der unter Pius IV. auch Paulus Manutius thätig gewesen war. Mit fremdsprachlichen Typen hatte sie bereits Sixtus V. bereichert, da dieselben aber nicht dem Bedürfnisse genügt, war man eifrig mit deren Vermehrung bemüht und zwar mit dem Erfolge, daß schon wenige Jahre nach Eröffnung der Druckerei diese in 23 Idiomen setzen konnte. Ein großer Teil der neuen Typen wurde von Stephan Paulino geschnitten und von Solite gegossen, ein anderer Teil gelangte durch die Missionäre in dieselbe und wieder einen Teil verdankte sie dem Kriegsglücke. So erhielt sie z. B. die cyrillischen und glagolitischen Lettern, die Hans Ungnad Freiherr von Sonnegg für seine Druckerei in Tübingen von Johann Hartwachs hatte schneiden lassen und die von Simon Auer gegossen worden waren. Diese protestantische Druckerei ging nach dem Tode des Besitzers ein, die Typen wurden von einem Orte zum andern gebracht und fielen endlich nach der Schlacht bei Nördlingen den Kaiserlichen in die Hände. Kaiser Ferdinand II. schenkte sie dem Papst und dieser gab sie der Propaganda. Im Laufe der Jahre brachte es die Druckerei zu einem bedeutenden Typenreichtume, mit dem einst keine andre Druckerei zu konkurrieren vermochte; man setzte in allen Sprachen und Idiomen als: abessinisch, schrift- und vulgär-arabisch, armenisch, kirchen- und vulgär-perfisch, türkisch, syrisch, hebräisch, rabbinisch, tibetisch, malabarisch, samaritanisch, birmanisch, japanisch, chinesisch, bulgarisch, brahmanisch, strangelochaldäisch, nestorianischaldäisch, koptisch, schrift- und vulgär-georgisch, griechisch, glagolitisch, illyrisch, serbisch, russisch, sanskrit und ungezählten anderen Idiomen, was der Artifel mit Anführung zahlreicher in den letzten drei Jahrhunderten aus der Druckerei der Propaganda hervorgegangener Druckwerke belegt. Der Verfasser widerlegt sodann die Behauptung verschiedener Schriftsteller, daß man die Druckerei habe verfallen lassen. Das sei durchaus unrichtig. Heute, wo es mehr als eine große Druckerei gibt, die über Typenreichtümer verfügt, die ehemals ebenso ersaumlich als

selten gewesen wären, fallen ihre Leistungen bloß nicht mehr so auf wie früher. Daß die Druckerei heute noch so leistungsfähig ist wie früher weist der Verfasser an den erschienenen neueren Werken derselben, darunter ein 1870 erschienenes Gebet des Herrn in 250 Sprachen sowie an den großen Unternehmungen nach, welche sie jetzt noch beschäftigen, so z. B. die von Carolus Berzellone; S. Cozza und P. Fabiani besorgte Ausgabe des codex Vaticanus der griechischen Bibel, 6 Bände in Folio; dann Salvatore Pallottinis collectio omnium conclusionum et resolutionum, auf fünfzig Quadranten veranlagt, und schließlich die Prachttausgabe von den Werken des heil. Thomas Aquinas, von der bis jetzt drei Bände erschienen sind und zwar in einer Ausstattung und einem Drucke, welche die Offizin für alle Zeiten unsterblich machen würden, wenn sie es nicht schon wäre.

Geforben.

In Leipzig am 30. Dezember der Setzer (Znbalid) Karl August Rohm, 78 Jahre alt.

Briefkasten.

Grp. in Straßburg: Durch derartige Biographien würde man dem Luchkollegen zu viel Aufmerksamkeit erweisen, bezahl abgelehnt. Vielleicht interessiert es aber die Hamburger? — D. hier: Kommt demnächst zur Verwendung. — St. in Camen: Solche Inserate sind gesetzlich nicht zulässig. — Ortsverein Naumburg: Adresse?

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Berein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipzig.) Die Setzer Rudolf Küchenmeister aus Weissenfels, Max Meißel aus Leipzig und Bruno Schulze aus Leipzig werden aufgefordert, sich beim Kassierer Wilh. Ritsche, Carolinenstraße 27, zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Obergau. Den Bezirksvorständen hiermit bei Bedarf von Formularen zur Nachricht, daß an Stelle des abgereiften Herrn Friedrich zum Bezirksvorsteher für Stettin-Land und Formular-Verwalter Herrn. Both, Stettin, S. Salomons Buchdruckerei, gewählt wurde.

Bezirk Erfurt. Da der bisherige Bezirksvorsteher sein Amt niederlegte resp. eine Wiederwahl ablehnte, besteht nun der Vorstand aus folgenden Personen: Peter Ries, Vorsitzender, Weißgasse 33; Edmund Sonnenstädt, Kassierer, Mittelstr. 7e; Heinrich Reunes, Schriftführer. Die Geschäfte des Ortsvereins haben die beiden ersteren mit übernommen und als Schriftführer des letztern wurde Herr Johannes Ritz gewählt. Briefe sind an den Vorsitzenden, Gelber an den Kassierer zu richten. Ebenso möge man sich wegen Konditionsannahme im Bezirk an ersteren wenden.

Buchdrucker-Unterstützungsverein für Bayern.

Passau. Die Buchdruckerei von Josef Edel hier ist wegen Nichtanerkennung des Tarifs für Vereinsmitglieder geschlossen.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Passau. Die Herren Reisekassierverwalter sowie Vertrauensmänner werden ersucht, den Aufenthalt der Setzer Heinrich Werner aus Königsberg (Ostpreußen 19) und Wilhelm Bohwinkel aus Düsseldorf (Württemberg 140) dem Verwalter J. Pfeiffer unfrankiert gefälligst betannt geben zu wollen.

Elsaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Mülhausen der Setzer Josef Holl, geb. in Fehdenhausen (Bayern) 1865, ausgebildet daselbst 1881; war noch nicht Mitglied. — G. Krick, Buchdruckerei Mündch.

Anzeigen.

Original-Boston-Pressen

anerkannt beste und billigste Hilfsmaschine für Druckereien in fünf Größen.

Nr.	1.	2.	3.	4.	5.
Druckfläche	8:12	10:15	13:19	15:23	20:30
Mark	70	105	140	180	285

 werden druckfertig geliefert. — Sämtliche Nummern stets vorrätig. — Koulante Konditionen.

J. M. Huck & Co.
 Schriftgiesserei, Maschinen- u. Utensilienhandlung
 Offenbach a. M. und Breslau.

Buch- & Steindruckfarben-Fabrik
Kast & Ehinger
 FEUERBACH-STUTTGART.
 Russbrennerei, Firnisssiederei
 Walzenmasse

Paul Härtel, Reudnitz-Leipzig.
 Schnellpressen, Handpressen, Tiegeldruck-Maschinen, Schneidemaschinen, Perforier-, Pagineier-, Numerier- und Draht-Heftmaschinen, Kalender, Glättpressen, Schriften, Farben, Walzenmasse, Maschinenöle, Terpentine, Putzwolle, Maschinenband, Holz-utensilien, Form-Stege, Schliesszeuge, etc.
 Ferner: Anlege-Markten, Punkturen, Winturkelhaken, Stereotypieeinrichtungen, Setzschiff-Verschluss, Setzlinien, Setzbretthalter, Linien-Biegapparate, Typenwaschlauge, Waschbürsten, Brief- und Papier-Wagen, Pressspäne und alle sonstigen vorkommenden Utensilien liefere zu Fabrikpreisen.

Eine zur Herstellung einer täglichen Zeitung nebst Accidenzen vor zwei Jahren eingerichtete
Buchdruckerei
 mit einer König & Bauerschen Maschine 78 x 117 cm Satzgröße und einer Tiegeldruckmaschine ist wegen Aufgabe der Zeitung zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen. Offerten unter B. O. 785 an die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann
 welcher möglichst in einer Schriftgießerei oder Buchdruckerei gelernt hat, wird für Kontor sofort gesucht. Werte Offerten unter Schriftgiesserei 791 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger tüchtiger Schriftsetzer, welcher auch an der Maschine Bescheid weiß, sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an W. R. Schildbach, Friedeberg a. D. i. Schl. [798]

Ein im Accidenz-, Werk- u. Plattendrucke sowie an der Zweifarbenmaschine durchaus erfahrener
Maschinenmeister
 sucht Stellung. Werte Offerten unter N. 792 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger Metteur [794]
 26 J. alt, der auch routin. Accidenzsetzer und Hilfskorrektor u. im stand ist, eine kleinere Buchdruckerei selbstständig zu leiten, sucht baldigst dauernde Kondition. Werte Off. erbeten an A. Raab, Kaiserslantern, Beethovenstr. 8.

Ein Schriftsetzer sucht Kondition. Derselbe würde auch die Stelle e. Faktors oder Metteurs übernehmen. Off. u. A. D. 797 durch die Exp. d. Bl. erb.

Ein junger, mit allen Satzarten vertrauter Setzer sucht zum 1. Februar event. später Kondition, am liebsten als Accidenzsetzer. Werte Off. sub A. M. postlagernd Kirchberg i. S. [796]

Bestes Hartmetall (System Didot). — Lieferung in kürzester Frist.
Schriftgiesserei
 Stempelschneiderei
 Utensilien-Handlung.
Ross & Junge, Offenbach a. M.
 Größtes Lager moderner Titel- u. Zierschriften, Einfassungen, Vignetten etc.
 Prompte Ausführung unter Garantie. — Proben stehen jederzeit zu Diensten.

Schöne Vorlagen für Accidenzatz u. Accidenzdruck
 in reichster Auswahl und einfacher wie reichster Ausstattung unter Anwendung der neuesten Erzeugnisse der Schriftgiesserei bringt das seit dem Jahre 1864 erscheinende

Archiv für Buchdruckerkunst
 Leipzig, Verlag von Alexander Waldow.

Alle renommierten Giessereien liefern ihre Novitäten zur Anwendung und legen ihre Proben bei. Die renommiertesten Druckereien geben häufig ihre besten Arbeiten als Musterblätter zu dem Archiv. Probehefte durch jede Buchhandlung oder direkt. Abonnement beliebig. Monatsheft 1 Mark. Katalog meiner Graph. Lehrbücher gratis und franko.

Neue Tage- und Wochenblätter
 ersucht um Einsendung von Insertions-Probennummern die
 Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

Archiv für Buchdruckerkunst
 Jahrgang 1864, 1865, 1866, 1869, 1870 und 1871 (1865 gebunden), mit sämtlichen Beilagen und sehr sauber erhalten, offeriert a Jahrgang 4 Mk. Afr. Krug, Hamburg, 2. Alsterstr. 22, Hohenfelde. [793]